

Kind sein in Corona

war das Thema, zu dem der Frauenbund Hohenpeißenberg am 5. Oktober 2022 ins Haus der Vereine einlud.

Die Referentin Fr. Winklhofer, ehemalige Mitarbeiterin im dt. Jugend Institut und Mitwirkende an mehreren Studien zur Auswirkung der Pandemie auf Kinder und Jugendliche, zeigte anhand Diagrammen und Aussagen befragter, wie es einem Teil unserer Kinder und Jugendlichen ging.

Deutlich wurde, wie es den Kindern und Jugendlichen Pandemiebedingt immer schlechter ging.

Ebenso deutlich sichtbar wurde die Schere, zwischen gut situierten und gebildeten Familien, zu sozial schwachen mit weniger Bildungshintergrund, oder auch Familien mit Migrationshintergrund. Dabei spielt die Wohnsituation, die häusliche Umgebung, die soziale Vernetzung und Möglichkeit zum sprachlichen Austausch eine große Rolle.

Kinder und Jugendliche wurden interviewt. Ihre Aussagen waren sehr ehrlich und teils verzweifelt, oder zeigten wie mutlos sie mit der Zeit wurden. „Uns hört keiner zu“ war eine häufige Aussage.

Zusammenfassend kann man sagen die Kinder und Jugendlichen trafen des Öfteren auf wenig Verständnis, fühlen sich allein gelassen und haben wenig Vertrauen in die Zukunft.

Während dem Lockdown hielten viele Kindertagesstätten den Kontakt durch Briefe, Bastelangebote und durch online Botschaften usw. Dies gab den Kindern Motivation und Freude.

Von schulischer Seite gab es anfangs meist Aufgabenblätter per mail. Nicht alle Familien konnten zu Hause ausdrucken. Schwierig war es auch, von verschiedenen Schulen, die die Kinder besuchen die Blätter abzuholen.

Nachdem die technischen Voraussetzungen zum online Unterricht gegeben waren, mussten sich die Kinder und Jugendlichen und auch die Lehrkräfte auf ein ganz neues Unterrichtssystem einstellen. Probleme brachte auch das mit sich. Alle Familienmitglieder sind zu Hause. Mehrere Personen sollen gleichzeitig am Laptop oder PC arbeiten. Kleine Kinder wollen beschäftigt

werden und Eltern sollen neben dem ihnen zufallenden „Lehrauftrag“ ihre Arbeit von zu Hause aus erledigen.

Ein Mädchen mit Migrationshintergrund fasste Ihre Situation so zusammen (Gedächtnisprotokoll): „Von jedem Lehrer bekomme ich 5 Aufgabenblätter. Die verstehen einfach nicht warum ich das nicht schaffe. Ich habe 4 kleine Geschwister und meine Mama muss arbeiten. Wie kann man das nicht verstehen?“

Ein anderer Jgdl. berichtet: „Der Lehrer sagt, wenn’s zu laut ist, mach die Türe zu. Das geht nicht, wir sind sechs Personen und wohnen in zwei Zimmern“

Die anschließende Diskussion der Zuhörer und der Referentin zeigte auf, wie wenig nach dem Lock Down auf die entstandene Problematik eingegangen wurde und wird. Die Schulen öffneten und es gab und gibt keinen Fahrplan, wie Schulstoff aufgeholt werden kann.

Für die entstandenen psychischen Auswirkungen bei Kindern und Jugendlichen: Verunsicherung, Ängste, Mutlosigkeit, Trauer, Einsamkeit usw. käme es nun auf jede einzelne Lehrkraft an, damit umzugehen.

Für alle Besucher, war es ein sehr interessanter Vortrag. Jedoch war spürbar, dass sich die Teilnehmer*innen für die Zeit nach dem Lockdown mehr Unterstützung und Verständnis von den Behörden für die Betreuung und Beschulung ihrer Kinder wünschten.